

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwerverziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 28 (1957)

Heft: 4

Artikel: Karfreitag

Autor: Gerhardt, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

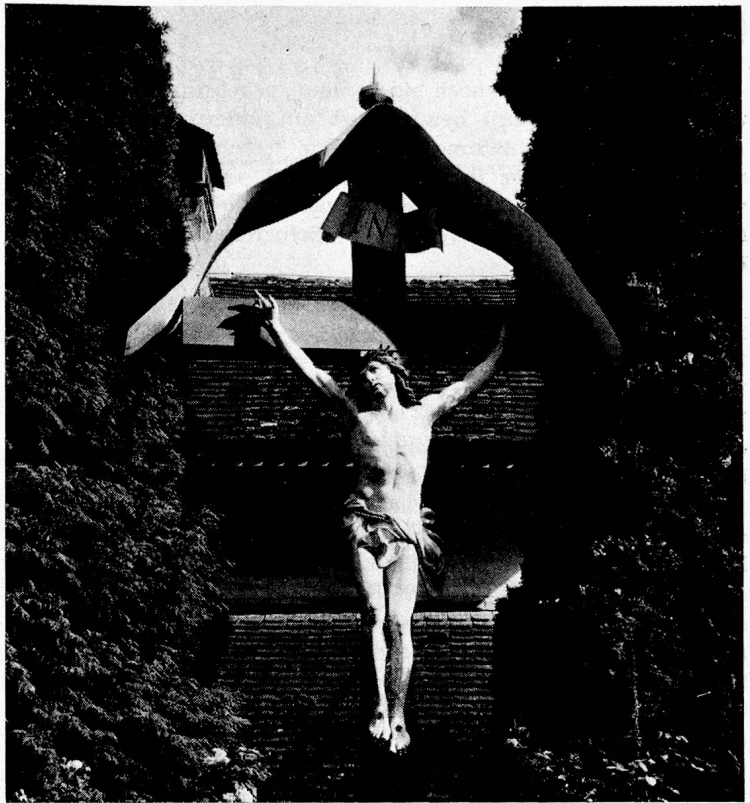
Karfreitag

Ich danke dir von Herzen,
o Jesu, liebster Freund,
für deines Todes Schmerzen,
da du's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte
zur dir und deiner Treu
und, wenn ich einst erkalte,
in dir mein Ende sei.

Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheid nicht von mir;
wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür.
Wenn mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiss mich aus den Aengsten
kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod
und lass mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll
fest an mein Herz dich drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Paul Gerhardt, 1607—1676



Aus dem Kreuzgang des Stiftes Beromünster
Foto M. Bütler, Luzern

Stationen am Wege . . . Palmsonntagsgedanken

Es war am Palmsonntag, da ich auf einer Wanderung zu dem Kirchlein mitten im Walde kam. Ein Stationenweg führte den Hügel hinan. Ich setzte mich auf das besonnte Steinmüerchen und sah in den Dunst, auf das Land und in die Berge hinein.

Stationen . . .

Wir haben Züge, wir haben Autostrassen, wir haben stets ein Ziel, zu dem wir am liebsten ohne jeden Aufenthalt durchrasen, und der Ausruf des Kondukteurs «Ohne Halt bis Basel» ist für unsere Ohren die lieblichste Musik. Aber wir haben keine Stationen mehr. Bis wir eines Tages unsanft daran erinnert werden, und je mehr wir der Raserei verfallen, umso früher wird dies geschehen. Dann beklagen wir uns. Denn seit unser ganzes Dasein auf «Tempo» ausgerichtet ist, sind wir weit weniger geneigt als früher, eine Krankheit, einen Unfall oder ein sonstiges Missgeschick nicht nur zu ertragen, sondern uns diese Zeitspanne zunutze zu machen.

Ja, es wäre vielleicht gescheiter, uns freiwillig hie und da auf unserer atemlosen Lebensreise eine kurze Rast zu gönnen. Es gibt so vieles, das auf uns wartet, wenn wir gewillt sind, eine solche Station einzulegen. Schon längst hätten wir den Dankbrief an unsere Bekannten im Tessin schreiben sollen, die uns im Sommer so gastfreundlich in ihrem Hause aufnahmen. Ausser einer Ansichtskarte haben sie bisher nichts von uns erhalten, und dabei rückt die Reisezeit schon wieder näher. — Wir könnten uns endlich einmal in ein gutes, ernstes Buch vertiefen, und zwar ohne den

Radioknopf zu betätigen, oder auch eine gemütliche Fahrt mit anschliessendem langen Spaziergang im gemächlichen Personenzug unternehmen. Vielleicht fordern wir die Nachbarin aus dem Nachbarhause auf, uns zu begleiten. Wir wissen, dass sie wieder einmal allein zu Hause sitzt, und selbst, wenn sie das Radio aufdreht, so wird ihr das kaum etwas von ihren Nöten und Problemen abnehmen. Denn die Technik ist gut, wenn wir sie uns zunutze machen und uns ihrer bedienen, aber niemals kann sie die lebendige, menschliche Anteilnahme ersetzen.

Wir haben Radio und Fernsehen, wir haben die Welt erschlossen, ganze Kontinente sind uns näher gerückt, und doch geht das *Gespens der Einsamkeit* in allen Volkskreisen und Altersklassen um. Das ist kein Wunder. Wir leben nach aussen und nicht mehr nach innen und weder Radio- noch Fernsehapparat sind bestimmend für die Gemütlichkeit in der Wohnstube, sondern der Geist, der in ihr herrscht. Unser Leben ist motorisiert bis zum äussersten, aber innerlich sind wir passiv und bequem geworden, statt aktiv und wach.

Solange wir diesen Zeitgewinn nur dazu benutzen, um mit noch grösserer Geschwindigkeit unserem Ende zuzurasen, anstatt Stationen einzulegen, solange der stille Osterspaziergang und das gehaltvolle Gespräch als altmodisch belächelt werden und weit niedriger im Kurse stehen als Spielautomat und Rekorde aller Art, werden wir nicht nur einsam sein, sondern es wird unserem Dasein auch an der letzten Tiefe und Erfüllung mangeln.

-isa-